

Lengfeld, Holger; Ordemann, Jessica

Working Paper

Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg revisited: Eine Längsschnittanalyse 1984-2014

SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 862

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Lengfeld, Holger; Ordemann, Jessica (2016) : Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg revisited: Eine Längsschnittanalyse 1984-2014, SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 862, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/146117>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

SOEPpapers
on Multidisciplinary Panel Data Research

SOEP – The German Socio-Economic Panel study at DIW Berlin

862-2016

**Die Angst der Mittelschicht
vor dem sozialen Abstieg revisited.
Eine Längsschnittanalyse 1984–2014**

Holger Lengfeld und Jessica Ordemann

SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPPapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPPapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Jan **Goebel** (Spatial Economics)
Martin **Kroh** (Political Science, Survey Methodology)
Carsten **Schröder** (Public Economics)
Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics, DIW Research Fellow)
Denis **Gerstorff** (Psychology, DIW Research Director)
Elke **Holst** (Gender Studies, DIW Research Director)
Frauke **Kreuter** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Fellow)
Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Thomas **Siedler** (Empirical Economics)
C. Katharina **Spieß** (Education and Family Economics)
Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | soeppapers@diw.de



Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg *revisited*.

Eine Längsschnittanalyse 1984-2014

Holger Lengfeld⁺

*Jessica Ordemann**

August 2016

Abstract

Many studies have shown that in recent years, the fear of falling has increased in the German middle class. In this paper, it will be investigated how these worries have developed over an extended period of 30 years. A longitudinal analysis will be carried out using data gathered from the German Socio-Economic Panel (SOEP) between the years 1984 and 2014. We analyse fears of job loss indicating the fear of falling from a maximum of 49,102 people in work (comprising 286,049 observations). The descriptive trend analyses and random effects regressions reveal that from the beginning of the observation period up to the year 2005, the fear of job loss had risen in all social classes, but was at its strongest for the central middle class. For the period between 2006 and 2014, however, the fear of falling reduced significantly in all classes. Despite the European economic crisis in 2009, the level of fears in almost all classes at the end of the observation period in 2014 was at the same low-point as in 1991. During this period the level of fear reduced at its greatest rate in the central middle class in comparison to all other classes.

Keywords

Abstiegsangst, EGP-Klassenschema, Längsschnittanalyse, Mittelschicht, Statusverunsicherung.

+ Universität Leipzig, Institute of Sociology & Research Fellow, DIW Berlin,
holger.lengfeld@uni-leipzig.de

* Universität Leipzig, Institute of Sociology, jessica.ordemann@uni-leipzig.de

Zusammenfassung

Neueren Studien zufolge hat in der deutschen Mittelschicht die Angst vor dem sozialen Abstieg, d.h. vor Verlust des sozioökonomischen Status, seit Jahren zugenommen. Wir argumentieren, dass die These eines im Schichtvergleich überproportionalen Anstiegs von Statusverunsicherung nur für das mittlere Segment der Mittelschicht zutrifft, d.h. für beruflich qualifizierte Beschäftigte mit gehobenen Routineaufgaben im Dienstleistungssektor. Zweitens behaupten wir, dass in diesem Schichtsegment der Grad der Statusverunsicherung auch überproportional schwindet, wenn die wahrgenommenen Ursachen der Statusbedrohung rückläufig sind. Diese These testen wir mittels Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) der Wellen 1984 bis 2014 für maximal 49,102 Erwerbstätige, von denen 286,049 Beobachtungen vorliegen. Anhand des Indikators der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes zeigen wir mit deskriptiven Trendanalysen und Random Effects Regressionen, dass die empfundene Unsicherheit von Beginn des Beobachtungszeitraums bis 2005 in allen Schichten angestiegen ist, wobei der Anstieg in der mittleren Mitte am stärksten war. Für 2006 bis 2014 beobachten wir dagegen einen starken Rückgang der Statusverunsicherung in allen Schichten. Trotz der Wirtschaftskrise 2009 war das Ausmaß der Sorgen am Ende des Beobachtungszeitraums 2014 in fast allen Schichten auf dem niedrigen Niveau von 1991. Dabei sank das Ausmaß der Sorgen in der mittleren Mittelschicht im Schichtvergleich am stärksten ab. Wir fassen unsere Ergebnisse in der These der mittleren Mittelschicht als das sensible Zentrum der Gesellschaft zusammen.

1. Einleitung

Ein Gespenst geht um in Deutschland – das Gespenst des sozialen Abstiegs. Mit dieser Anlehnung an ein bekanntes historisches Zitat lässt sich die Befindlichkeit der deutschen Mittelschicht in den 2000er Jahren auf den Punkt bringen. Neben vielfachen Medienberichten weisen zahlreiche Studien darauf hin, dass der Mittelschicht die Erwartung an einen langfristig planbaren, auf Bildungsinvestitionen basierenden und mit einem stetigen Wohlstandsanstieg verbundenen Lebenslauf abhandengekommen ist. Überkommene Muster der Lebensführung dieser Schicht funktionieren nicht mehr (Schimank 2015), unter anderem deshalb, weil das Risiko des Arbeitsplatzverlusts via Flexibilisierung des Arbeitsmarkts nun auch in der Mitte angekommen ist (Mau 2012) und die „Hartz“-Reformen des Sozialstaats Statusabstiege bei Arbeitslosigkeit und Verrentung wahrscheinlicher werden lassen (Erlinghagen 2010). In der Folge nehmen Abstiege aus der Mitte in untere Schichten zu (Grabka et al. 2016) und diejenigen, die nicht abgestiegen sind, sorgen sich zunehmend vor Verlust des sozialen Status (statt anderer Burkhardt et al. 2013).

In diesem Aufsatz untersuchen wir die Sorge vor Statusverlust der Mittelschicht – ihre „Angst vor dem sozialen Abstieg“ – im Schichtvergleich und über den langen Zeitraum von Mitte der 1980er Jahre bis Mitte des gegenwärtigen Jahrzehnts. Wir prüfen in einer Trendanalyse, ob die Diagnose der zunehmenden Statusverunsicherung der Mittelschicht auch dann zutrifft, wenn man die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 sowie die nachfolgenden Jahre in die Analyse einbezieht. Dies hat unserer Kenntnis nach bisher keine Studie getan. Wir gehen davon aus, dass die Menschen mit ihrer Sorge vor Statusverlust auf die Änderung der Opportunitätsstruktur in einer Gesellschaft reagieren. Daher kann man infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise vermuten, dass es zu einem weiteren Anstieg der Abstiegsangst in der Mittelschicht gekommen ist. Seit 2010 ging es wirtschaftlich jedoch wieder aufwärts. Hat dies zu einem Rückgang der von uns vermuteten Verunsicherung geführt, oder haben sich die Sorgen der Mittelschicht auf hohem Niveau verfestigt? Angesichts der gegenwärtigen Diskussionen um die politische Radikalisierung der Mitte, die aus der Statusverunsicherung zu folgen scheint, und dem Bedeutungszuwachs rechtspopulistischer Positionen glauben wir, dass diese Fragen auch anwendungsbezogen von Interesse sind, selbst, wenn dieser Zusammenhang zwischen Statusverunsicherung und politischem Verhalten nicht Gegenstand dieser Studie ist.

Im Folgenden argumentieren wir, dass die These der Verunsicherung der Mittelschicht revidiert werden muss. Zum einen ist die Mitte keine homogene Schicht, sondern besteht aus Segmenten. Unserer Auffassung nach trifft die Annahme der besonderen Verunsicherung nur

für das mittlere Segment der Mittelschicht, die beruflich qualifizierten Beschäftigten mit gehobenen Routineaufgaben im Dienstleistungssektor, zu.¹ Wir zeigen, dass diese mittlere Mitte – und nur sie – auf makroökonomische und institutionelle Statusbedrohungen mit einem im Schichtvergleich überproportionalen Anstieg von Unsicherheitsempfindungen reagiert. Zum anderen tritt der umgekehrte Fall ein, wenn die Bedrohungslage schwindet. Dann nehmen die Sorgen der mittleren Mitte drastisch ab, sie entspannt sich und blickt wieder mit Zuversicht in die Zukunft. Auch dies erfolgt im Schichtvergleich überproportional. Diesen Sachverhalt der besonderen Entwicklung der Abstiegsangst bringen wir mit der These der *mittleren Mitte als sensibles Zentrum der Gesellschaft* auf den Punkt.

In Abschnitt 2 diskutieren wir den jüngeren Forschungsstand. Auf Basis der Unterscheidung zwischen dem absoluten und dem relativen Anstieg von Verunsicherung schlussfolgern wir, dass die These der wachsenden Angst der Mitte vor dem Abstieg nicht hinreichend belegt ist. Ursache dafür sind in den meisten Studien theoretisch-konzeptionelle Unklarheiten. Um diese zu überwinden, schlagen wir in Abschnitt 3 vor, Abstiegsangst als arbeitsmarktbezogene Sorge vor Statusverlust zu verstehen. Dabei nehmen wir eine kapitalbezogene Bestimmung von Schichtung vor und verbinden diese mit Überlegungen John Goldthorpes zur Differenzierung von Mittelschichten. Auf Grundlage dieser konzeptionellen Überlegungen formulieren wir die These der mittleren Mitte als sensibles Zentrum der Gesellschaft. Diese These testen wir mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP; Abschnitte 4 und 5). Mittels Häufigkeitsverteilungen (gleitende Durchschnitte), einer Volatilitätsanalyse (Kumulation jährlicher Änderungen) und Random Effects Ordered Probit-Regressionen zeigen wir, dass die empfundene Unsicherheit in allen Schichten von Beginn des Beobachtungszeitraums 1984 bis 2005 nahezu stetig anstieg, wobei die mittlere Mitte den relativ größten Anstieg an Verunsicherung zeigte. Ab 2006 sank die Abstiegsangst schichtübergreifend jedoch wieder stark ab. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat diesen rückläufigen Trend nicht aufhalten können. Am Ende des Beobachtungszeitraums 2014 war das Ausmaß der Sorgen in fast allen Schichten annähernd auf dem niedrigen Niveau von 1991. Auch hier finden wir die stärkste relative Änderung in der mittleren Mittelschicht vor. Diese Befunde erweisen sich in der multivariaten Analyse unter

¹ Wir beziehen unsere Ausführungen auf abhängig Beschäftigte und schließen die Selbständigen aus der Betrachtung aus. Der Grund ist, dass die Ressourcen für die Statusproduktion beider Gruppen auf verschiedenen Typen von Märkten erworben werden. Entsprechend sind auch die Ursachen der Sorge vor Statusverlust beider Gruppen verschieden. Empirische Messungen der Sorgen beider Gruppen, die auf die Ursache der Gefährdung des Status abzielen, führen damit zu nicht vergleichbaren Ergebnissen.

Außerdem werden wir in diesem Aufsatz die Begriffe Schicht und Klasse synonym verwenden. Aus unseren theoretischen Überlegungen wäre der Begriff der (Berufs-)Klasse präziser. Da sich in der Forschung zur Abstiegsangst der Schichtbegriff jedoch durchgesetzt hat, werden wir ihn im Sinne von aggregierten Berufen verwenden.

Kontrolle von soziodemografischen Faktoren und Erwerbsindikatoren als robust. Im sechsten Abschnitt fassen wir unsere Befunde zur mittleren Mitte als sensibles Zentrum der Gesellschaft zusammen und diskutieren offen gebliebene Fragen.

2. Was wir (nicht) über die Abstiegsangst der Mitte wissen

Abstiegsangst ist ein Begriff aus der Alltagssprache, der je nach Perspektive des Beobachters verschieden interpretiert werden kann. Diese begriffliche Offenheit kann zu divergierenden Beobachtungen, Operationalisierungen, Messungen und Schlussfolgerungen führen. Unserer Auffassung nach trifft dies auf den gegenwärtigen Forschungsstand zu. In der Folge bleibt es unklar, ob es tatsächlich eine bedeutsame Zunahme an Abstiegsangst in der Mittelschicht gegeben hat oder nicht. Um dies zu zeigen, teilen wir ausgewählte Studien der letzten Jahre danach ein, inwieweit sie empirische Belege für eine im Zeitverlauf *absolute* oder für eine *relative* Änderung von Statusverunsicherung erbringen. Von absoluter Änderung sprechen wir, wenn die Zahl der Menschen, die einer bestimmten Schicht angehören und sich vor Abstieg sorgen, sich über die Zeit ändert, also beispielsweise, wenn die Sorgen in der Mittelschicht im Zeitverlauf zunehmen. Von relativer Änderung sprechen wir, wenn dieser Anstieg in der Mittelschicht größer ist als in den anderen Schichten. Absolute Änderungen sind also reine Niveauänderungen, während relative Änderungen zusätzlich die Relation zu den anderen Schichten einbezieht. Die relative Betrachtung ist damit der härtere Indikator: würde sich die Sorge vor Abstieg in der Mitte im Zeitverlauf nur absolut, aber nicht relativ ändern, so handelt es sich zwar um ein Ereignis, das auch in der Mitte beobachtbar ist, aber um kein genuin mittelschichtspezifisches Phänomen.

Absoluter Anstieg: Es herrscht weitgehend Einvernehmen darüber, dass die Angst vor dem sozialen Abstieg in der Mittelschicht von Beginn der 1990er bis Mitte der 2000er Jahre angestiegen ist. Wir zitieren drei konzeptionell und methodisch unterschiedliche Studien. Petra Böhnke (2005) berichtet mit Daten des Wohlfahrtssurveys 1988 und 1998 sowie des Allbus 2004, dass sich von 1988 bis 2004 der Anteil der Erwerbstätigen, die sich vor Arbeitsplatzverlust sorgen, in der Mittelschicht, aber auch in der unteren und oberen Schicht fast verdoppelt hat. Die Zuordnung der Personen zu einer Schicht beruht in dieser Studie auf der subjektiven Selbsteinstufung. Lengfeld und Hirschle (2009) untersuchen die Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes für abhängig Beschäftigte mit SOEP-Daten der Jahre 1984 bis 2007. Die Mittelschicht unterteilen sie unter Verwendung des ISCO-basierten EGP-Klassenschemas in Facharbeiter (untere Mitte), beruflich qualifizierte Dienstleistungsbeschäftigte (mittlere Mitte) und

untere Dienstklasse (obere Mitte). Auch sie stellen einen starken Anstieg der Sorgen in allen drei Segmenten der Mittelschicht fest. Burkhardt et al. (2013) zeigen mittels SOEP-Daten von 1984 bis 2009, dass die Sorge in der Mitte zunimmt, wobei der Anstieg in Ostdeutschland stärker ist als in Westdeutschland (Burkhardt et al. 2013: 80f.). Sie nehmen eine dreidimensionale Skalierung von Schichtung vor. Zur Mitte gehört hier, wer über ein mittleres Haushaltseinkommen verfügt, eine berufliche Ausbildung bzw. mittlere Reife hat und zugleich einen Dienstleistungsberuf ausübt, selbstständig oder Facharbeiter ist. Abstiegsangst operationalisieren sie durch die Sorge vor der eigenen wirtschaftlichen Zukunft.

Relativer Anstieg: Schöneck et al. (2011) zeigen anhand von SOEP-Daten für das Jahr 2006, dass die untere Einkommensschicht (<70% des Medianhaushaltseinkommens) größere Abstiegsangst – gemessen als Sorgen über Geldknappheit und fehlende Gesundheitsversorgung – aufweist als die Mittelschicht. Dagegen ist der Anteil der Personen, die sich vor Altersarmut sorgt, in der mittleren Mitte (90-110 % Einkommen) genauso hoch wie in der unteren Schicht (Schöneck et al. 2011: 7,9). Lengfeld und Hirschle (2009) zufolge wächst der Anteil der Personen, die sich vor Arbeitsplatzverlust sorgen, zwischen 1984 und 2007 in der mittleren Mitte, den beruflich qualifizierten Angestellten mit Routinedienstleistungen, stärker an als in jeder anderen Schicht. Burzan et al. (2014: 42ff.) zeigen auf Basis eines (von Lengfeld & Hirschle 2009 abweichenden) EGP-Klassenschemas und dem Indikator der Sorge vor der eigenen wirtschaftlichen Zukunft, dass die Unsicherheit nicht in der Mitte, sondern in den unteren Schichten am stärksten angestiegen ist. Zu ähnlichen Befunden wie Burzan et al. (2014) kommen auch Grabka und Frick (2008) sowie Burkhardt et al. (2013), wenngleich auf Basis anderer Konzepte von Schichtung und Abstiegsangst.

Fazit: Während sich die Studien über den absoluten Anstieg von Sorgen in der Mitte einig sind, herrscht Dissens über den relativen Anstieg der Sorgen, d.h. darüber, ob dieser Anstieg in der Mitte der Gesellschaft besonders ausgeprägt ist. Dies hat unserer Auffassung nach zwei Gründe. Erstens herrscht zwischen den Studien Uneinigkeit darüber, wer zur gesellschaftlichen Mitte zählt bzw. grundlegender, wie Schichtung theoretisch konzeptualisiert wird. Operationalisierungen über Einkommensdezile stehen neben Selbsteinstufungen, klassen- und bildungsbasierten Schemata sowie multidimensionaler Skalierung. Zweitens verwenden die Studien unterschiedliche Indikatoren zur Messung von Abstiegsangst, meist entweder die Sorge vor Arbeitsplatzverlust oder vor der eigenen wirtschaftlichen Zukunft, aber auch spezifischere Indikatoren, etwa die Sorge vor mangelnder Gesundheitsversorgung. Wir behaupten, dass diese doppelte operationale Kontingenz von Explanans und Explanandum für die unterschiedlichen Befunde verantwortlich ist. Es fehlen theoretisch begründete Herleitungen von

Schichtung und Abstiegsangst (eine Ausnahme ist Burkhardt et al. 2013). Vielmehr dominieren ad hoc-Konzeptualisierungen, die, wenn auch verständlicherweise, zumeist durch die Verfügbarkeit der Daten gerechtfertigt werden. Um dieses Problem zu lösen, stellen wir im nächsten Abschnitt einen konzeptionellen Rahmen vor.

3. Die Mitte als sensibles Zentrum der Gesellschaft

3.1 Konzeptioneller Rahmen: Status, Beruf, Schichtung

Abstiegsangst setzt die Existenz einer Statusordnung begrifflich voraus. Der Sozialstatus umfasst einen spezifischen Umfang an materiellen Ressourcen, Prestige und Macht. Verliert man den gegenwärtigen Status, findet sozialer Abstieg statt. Doch wie entsteht Abstiegsangst? Hierzu gibt unter anderem die Theorie der sozialen Produktionsfunktion (SPF) einen wichtigen Hinweis. Ihr zufolge ist es insbesondere der Beruf, durch den Menschen die genannten Ressourcen erwerben (Nieboer & Lindenberg 2002; Ormel et al. 1999; Esser 1999: 85ff.). Daher geht die Sorge vor Statusverlust vorrangig auf beruflichen Misserfolg zurück. Doch nicht jeder Misserfolg gefährdet den Status. Ausbleibende Beförderungen bzw. Gehaltserhöhungen, ungewünschte Versetzungen oder unfreiwillige Arbeitszeitreduktionen sind zweifellos unerfreuliche Ereignisse. Sie führen aber nicht zwingend zum sozialen Abstieg und müssten daher auch keine Angst auslösen. Dies bewirkt erst die Befürchtung, den Arbeitsplatz zu verlieren, weil dadurch ein Teil des Haushaltseinkommens wegfiel, es zu einem Prestigeverlust käme und sich die Planbarkeit des eigenen Lebens verschlechtern würde. Abstiegsangst – oder analytischer: die Sorge vor Statusverlust – basiert daher, neben anderen einschneidenden Ereignissen wie dem Verlust des Partners, auf der affektiven Einschätzung („Sorge“ bzw. „Angst“), den gegenwärtigen Arbeitsplatz zu verlieren.²

Wenn der Beruf nun die zentrale Ressource zur Herstellung und Aufrechthaltung des Status ist,³ dann folgt daraus, dass die soziale Schichtung einer Gesellschaft als Hierarchie von Beru-

² Außer vor Arbeitsplatzverlust kann man sich um die eigene wirtschaftliche Situation sorgen. Diese Art der Verunsicherung ist jedoch soziologisch amorph. Neben den diskutierten erwerbsbezogenen Unsicherheiten können eine Vielzahl verwendungsbezogener (Überschuldung, Fehlplanung bei Konsumausgaben), haushalts- und partnerschaftsbezogener (Scheidung, Anstieg von Ausbildungskosten von Kindern etc.) sowie vermögensbezogener (Wertverlust von Aktien und Anleihen) Gründe vorliegen, die Sorgen über die eigene wirtschaftliche Zukunft hervorrufen können. Da die Debatte um die Mittelschicht auf den erwerbsbezogenen sozialen Wandel abzielt (siehe etwa Mau 2012; Burzan & Berger 2010), ist dieser Sorgentypus aus unserer Sicht zu diffus zur Messung von Abstiegsangst.

³ Bildung und Einkommen sind ebenfalls zentrale Zwischengüter (Ormel et al. 1999), eignen sich aber nur eingeschränkt zur Begründung eines erwerbsbezogenen Status. Bildung fließt in Form des Humankapitals in die berufliche Positionierung ein und ist dem Beruf vorgelagert. Einkommen folgt aus dem Beruf, kann aber auch, wie Max Weber mit dem Begriff der Besitzklassen verdeutlicht hat, aus Vermögen und Renten erzielt werden. Eine Konzeptualisierung von Status auf der Basis des (Haushalts-) Einkommens hat damit den Nachteil, andere

fen bzw. von Aggregaten von Berufen zu verstehen ist. Die Frage ist dann, wo die Grenzen zwischen den Aggregaten liegt, wer zur Mitte, wer zur unteren und wer zur oberen Schicht gehört. Hierzu sind Überlegungen von Uwe Schimank, Steffen Mau und Olaf Groh-Samberg instruktiv (Schimank et al. 2014: 19ff.). Sie behaupten: Zur Mitte gehört, wer einen Beruf ausübt, der 1) eine mittlere Ausstattung von Humankapital (berufliche Qualifikationsabschlüsse, aber auch inkorporiertes kulturelles Kapital im Sine von Bourdieu) voraussetzt und 2) über ein mittleres ökonomisches Kapital (Einkommen, Vermögen) verfügt. Aus Vereinfachungsgründen lassen wir das inkorporierte kulturelle Kapital im Folgenden beiseite und sprechen von Humankapital und ökonomischen Kapital. Diese doppelt mittlere Kapitalausstattung der Mittelschicht führt nach Schimank et al. zu einem besonderen Modus der Lebensführung, dem ein „Investitionskalkül“ und eine dauerhafte „Statusarbeit“ innewohnt (Schimank et al. 2014: 25f.). Gerade weil diese Kapitalien in der Mitte begrenzt vorliegen, müssen deren Besitzer dauerhaft, aber umsichtig in ihren Erhalt investieren. Als Arbeitnehmer betreiben Mittelschichtangehörige stetige Weiterbildung und bemühen sich um Beförderung, als kleine Selbständige suchen sie nach Marktnischen und passen sich geänderten Konsumgewohnheiten an, und als Eltern fördern sie beharrlich die schulische Laufbahn der Kinder. Würden sie nicht investieren, wäre ihr begrenzter Kapitalstock bald aufgezehrt und der Status bedroht.

Angehörige der unteren Schicht hingegen haben weder mittleres ökonomisches noch Humankapital, daher können sie keine auf Aufstieg zielende Statusarbeit betreiben. Aufstiege in die Mitte sind zwar theoretisch möglich, aber praktisch bestenfalls intergenerational über den Bildungserwerb ihrer Kinder realisierbar. Die Oberschicht hingegen lebt vom hohen (und oft ererbten) ökonomischen Kapital; das Bildungskapital hat für ihre materielle Statusreproduktion häufig untergeordneten Wert (Schimank et al. 2014: 34f.).

Ursachen als den potentiellen beruflichen Abstieg einzuschließen, die aber theoretisch nicht im Fokus unserer Analyse stehen.

3.2 Der Janus-Effekt des Investitionskalküls: Die Sensibilität der mittleren Mitte

Nun ist die Mitte kein Monolith. Wer von ihr im Singular spricht, fasst Berufe mit sehr verschiedenen Qualifikationsniveaus und daraus folgenden Lebenschancen zusammen. Wir behaupten, dass gerade die Dynamik der Abstiegsangst nur dann angemessen verstanden werden kann, wenn man die (abhängig beschäftigte) Mitte als ein segmentiertes sozialstrukturelles Aggregat versteht. Unter Rückgriff auf Überlegungen John Goldthorpes (2000) über die Ursachen der Klassendifferenzierung gehen wir von drei Segmenten aus. Für Goldthorpe unterscheiden sich Berufsklassen einerseits im Grad der Spezifität des Humankapitals, das ein Beruf erfordert („asset specificity“), sowie andererseits im Grad der Kontrolle, die es dem Arbeitgeber ermöglicht, die Ausübung der Tätigkeit zu überwachen und zu steuern („difficulty of monitoring“). Im Hinblick auf die Mittelschichten ergibt sich daraus folgendes: Die akademisch Ausgebildeten ohne umfassende Führungsverantwortung verfügen über ein hohes Maß an asset specificity, auf das Arbeitgeber auch im wirtschaftlichen Krisenfall angewiesen sind. Der Grund ist, dass die Transaktionskosten im Falle der Entlassung in einer Krisensituation und späterer Wiedereinstellung größer sind als die Kosten bei durchgehender Beschäftigung. Zugleich sind die Tätigkeiten nicht direkt kontrollierbar, weshalb die Arbeitgeber auf die Motivation und Loyalität der Beschäftigten angewiesen sind. Diese „obere Mitte“ weist daher ein hohes Maß an Beschäftigungsstabilität und damit eine hohe Statussicherheit auf. Folglich sollte ihr Sorgenniveau gering sein und auch im Zeitverlauf schwach ansteigen.

Facharbeiter, Techniker sowie Handwerker in Industrie und Gewerbe sind demgegenüber durch ein geringeres Maß an asset specificity und ein hohes Maß an Kontrollierbarkeit gekennzeichnet. Sie befinden sich daher in einer stärkeren Abhängigkeit von dem Unternehmen, das sie beschäftigt. Die Sicherheit ihres Status hängt damit stärker von der Marktlage der Unternehmen ab. Das Sorgenniveau dieser von uns als „untere Mitte“ bezeichneten Schicht sollte also über dem der oberen Mitte liegen und mit dem Konjunkturzyklus stärker schwanken.⁴

Interessant ist nun die „mittlere Mitte“, die beruflich qualifizierten Angestellten mit gehobenen Routinetätigkeiten im Dienstleistungssektor. Deren Tätigkeiten sind durch eine hohe, der oberen Mitte vergleichbare asset specificity gekennzeichnet, aber ähnlich einfach zu überwachen wie die Berufe der unteren Mitte. Dieses Mischverhältnis von Autonomie und gleichzei-

⁴ Für Goldthorpe stellen die Techniker und unteren Vorgesetzten im gewerblichen Bereich eine eigene Klasse dar, weil ihre Tätigkeiten im Unterschied zu den Facharbeitern ein höheres Maß an asset specificity erfordern (Goldthorpe 2000). Wir sind der Auffassung, dass die Unterschiede in der Spezifität des Humankapitals zwischen beiden Klassen zumindest in Deutschland gering sind, was zu einem vergleichbaren Niveau an Statussicherheit führt. Dafür machen wir vor allem das hohe Niveau der beruflichen Ausbildung der gewerblichen Berufe verantwortlich, die sich zwischen beiden Klassen graduell, aber nicht kategorial unterscheiden.

tiger Abhängigkeit vom Arbeitgeber führt dazu, dass die Statussicherheit der mittleren Mitte und damit ihr Sorgenniveau zwischen den der beiden anderen Segmente liegen.

Zugleich nehmen wir an, dass diese mittlere Mitte grundsätzlich sensibler auf externe ökonomische und institutionelle Schocks oder kritische Ereignisse reagiert als die obere oder untere Mitte. Dies nehmen wir deshalb an, da die mittlere Mitte aufgrund der oben beschriebenen investiven Statusarbeit mehr zu verlieren hat als die untere Mitte, aber auch als die obere Mitte. Dieses besondere Situation des Scheiterns der Statusinvestitionen führt zu einer erhöhten Sensibilität für berufliche Risiken, „wobei bereits kleine und kleinste tektonische Verschiebungen zu großen Unsicherheitsgefühlen führen“ (Mau 2012: 101). Dabei ist nicht entscheidend, dass die Angehörigen der mittleren Mitte von den tektonischen Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt, wie Entlassungen oder Vertragsbefristungen, tatsächlich in zunehmendem Maße betroffen sind. Entscheidend ist, dass die mittlere Mitte die Zunahme von Unsicherheiten im Erwerbsverlauf in den unter ihr gelegenen Schichten beobachtet, dies als besonders bedrohlich empfindet und befürchtet, davon möglicherweise betroffen zu werden. Wir haben dies an anderer Stelle als „spill over-Effekt“ bezeichnet (Lengfeld & Hirschle 2009: 394).

Gleichzeitig sollte in der mittleren Mitte rasch Zuversicht zurückkehren, wenn die kritischen Ereignisse auf dem Arbeitsmarkt überwunden scheinen oder wenn die Betroffenen Routinen im Umgang mit den Folgen dieser Ereignisse entwickelt haben („Coping“). Dann nimmt das Kalkül des „vorsichtigen und immer-wieder-Investierens“ (Schimank et al. 2014: 29) und der Glaube an den Aufstieg durch Leistung wieder überhand. Daraus folgern wir, dass die relativen Ausschläge der Statusverunsicherung nach oben und unten im Zeitverlauf in der mittleren Mitte am größten sind, nicht nur im Vergleich zu den anderen Segmenten der Mitte, sondern zu allen Schichten.

4. Daten, Variablen, Methoden

Daten: Um die These der mittleren Mitte als sensibles Zentrum der Gesellschaft zu prüfen, sind wir an den relativen Änderungen (Zu- und Abnahme) der Statusverunsicherung im Zeitverlauf und im Schichtvergleich interessiert. Der Untersuchungszeitraum sollte daher möglichst lang sein und unterschiedliche ökonomische Konstellationen enthalten, die sich auf die Perzeption des Sozialstatus auswirken können. Wie in einer früheren Untersuchung (Lengfeld & Hirschle 2009) greifen wir dazu auf Daten des Sozio-Oekonomischen Panels (SOEP) zurück. Das SOEP wird seit 1984 jährlich als längsschnittliche Personen- und Haushaltsbefragung der deutschen Bevölkerung durchgeführt (Wagner et al. 2007). Für die deskriptiven

Analysen verwenden wir Daten von 1984 bis 2014. Da uns für Gesamtdeutschland erst ab 1991 Daten vorliegen, grenzen wir die multivariaten Analysen auf den Zeitraum von 1991 bis 2014 ein. Damit decken wir einerseits den von anderen Studien analysierten Zeitraum bis zum Eintritt der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 ab, können aber auch die Krisen- und Postkrisenzeit 2008 bis 2014 untersuchen.⁵ Wir beziehen alle vorhandenen Stichproben des SOEP (A – F und H – M) mit Ausnahme der Hocheinkommensstichprobe G aus dem Jahr 2002 in die Analyse ein. Bei dem Datensatz handelt es sich um ein unbalanciertes Panel mit 49,102 Erwerbstätigen, von denen 286,049 Beobachtungen vorliegen. Arbeitslose, Nicht-Erwerbspersonen und Selbstständige sind ausgeschlossen.

Variablen: Wie wir in Abschnitt 3 begründet haben, verwenden wir zur Messung von Abstiegsangst die Sorgen um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes.⁶ Im Personenfragebogen des SOEP wird jedes Jahr die folgende Frage gestellt: „Wie ist es mit den folgenden Gebieten – machen Sie sich da Sorgen? [...] Nur wenn Sie erwerbstätig sind: Um die Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes“ mit der Antwortoption „1 = Große Sorgen, 2 = Einige Sorgen und 3 = Keine Sorgen“. Für die deskriptiven Analysen dichotomisieren wir die Skala in 0 = keine Sorgen und 1 = einige oder große Sorgen. Für die multivariaten Analysen verwenden wir die von dem Original transformierte Skala 0 = Keine Sorgen, 1 = Einige Sorgen und 2 = Große Sorgen.

Tabelle 1 Sorge um Sicherheit des Arbeitsplatzes (Beobachtungen)

	absolute Häufigkeiten	relative Häufigkeiten
große Sorgen	40,608	14.2
einige Sorgen	105,567	36,9
keine Sorgen	139,874	48.9
Summe	286,049	100

Anmerkungen: SOEP 1984 – 2014 (v31), eigene Berechnungen, nur abhängig beschäftigte Erwerbstätige (ohne Auszubildende). Die Häufigkeiten beziehen sich auf Beobachtungen und nicht auf einzelne Befragungspersonen.

⁵ Als Folge der Hypothekenkrisen in den USA 2007 brach zu Beginn des Jahres 2008 in Deutschland der Deutsche Aktienindex (DAX) ein. Da insbesondere Unternehmen der Kredit- und Versicherungsbranche Refinanzierungsprobleme hatten, wurde die Realwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen. Aufgrund zahlreicher Stabilisierungsmaßnahmen der Bundesregierung (Banken-Rettungspaket, Konjunkturpaket II, Ausweitung des Kurzarbeitergelds) stieg die Arbeitslosenquote nur moderat von sieben Prozent im Herbst 2008 auf knapp acht Prozent im Sommer 2009 an und sank danach bis knapp über sechs Prozent Ende 2014 ab (BA 2016). Parallel dazu schrumpfte das Bruttoinlandsprodukt zwischen 3. Quartal 2008 und 2. Quartal 2009 um 6,5 Prozent und wächst seitdem moderat (DeStatis 2016).

⁶ Als zusätzlichen Robustheitscheck haben wir Berechnungen mit dem ebenfalls im SOEP vorhandenen Indikator für die Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation durchgeführt (siehe Fußnote 1). Während die deskriptiven Ergebnisse den hier präsentierten ähnlich sind, zeigen sich Unterschiede bei den relativen Änderungen. Über den Zeitverlauf beobachten wir bei der Oberschicht die stärksten Änderungen in der Sorge um ihre eigene wirtschaftliche Situation.

Die soziale Schichtung bestimmen wir nach dem EGP-Klassenschema (Erikson et al. 1979), das im SOEP als ISCO-basierte Variable vorliegt. Wir unterscheiden in Oberschicht (obere Dienstklasse, EGP I), obere Mitte (untere Dienstklasse, II), mittlere Mitte (gehobene Routineangestellte, IIIa), untere Mitte (fusioniert: einfache Techniker und Beschäftigte unterer Leitungstätigkeiten im manuellen Gewerbe, V, sowie Facharbeiter, VI), sowie zwei untere Schichten: die einfachen Dienstleister (untere Routineangestellte, IIIb) und die un- bzw. angelernten gewerblichen Arbeiter einschließlich der Landarbeiter (fusioniert: VIIa+b).

In der multivariaten Analyse berücksichtigen wir soziodemografische, arbeitsmarktbezogene und branchenbezogene Indikatoren, die einen Einfluss auf die Sorge vor Arbeitsplatzverlust haben können und die wir auch in der erwähnten Vorgängerstudie von Lengfeld & Hirschle 2009 (Zeitfenster 1991- 2007) verwendet hatten (siehe im Anhang die Variablenbeschreibung Tabelle A4). Im Unterschied zur damaligen Studie ist es aber nicht unser Ziel, die Abstiegsangst möglichst vollständig zu erklären, sondern für unbeobachtete Kompositionseffekte zu kontrollieren, die den Zusammenhang zwischen Schichtung und Abstiegsangst beeinflussen könnten. Daher verzichten wir auf die theoretische Herleitung der Kovariaten sowie zusätzliche Interaktionsterme (siehe hierzu Lengfeld & Hirschle 2009: 387 ff.). Zu den soziodemografischen Variablen gehören Geschlecht, Alter, Kind unter 14 Jahren im Haushalt (Dummy), Wohnort im Ost- oder Westteil Deutschlands (Dummy), Partner im Haushalt (Dummy) sowie die Erwerbstätigkeit des Partners (Dummy). Die arbeitsmarktbezogenen Merkmale sind die Erfahrung früherer Arbeitslosigkeit (Dummy), gegenwärtig befristetes Beschäftigungsverhältnis (Dummy), Teilzeitbeschäftigung (Dummy) und die Größe des Arbeitgebers (Beschäftigtenzahl > 2.000). Schließlich berücksichtigen wir die Branche, in der ein Befragter gegenwärtig arbeitet. Wir nehmen jene Branchen in die Analyse auf, in denen die Mittelschichten stark repräsentiert sind und die zugleich während des Beobachtungszeitraums umfassende Reorganisationsmaßnahmen erfahren haben, wodurch sich das Unsicherheitsniveau erhöht haben kann: das Bank- und Versicherungswesen, der Gesundheitssektor und die öffentliche Verwaltung. Zusätzlich inkludieren wir das Baugewerbe als von Konjunkturzyklen und öffentlichen Haushaltskrisen besonders betroffene Branche, sowie eine Restkategorie, die alle anderen Branchen umfasst.

Methode: Für die deskriptiven Zeitreihen berechnen wir gleitende Durchschnitte. Dabei gruppieren wir die Jahre von 1984 bis 2014 in neun Zeiträume à vier Jahren (die letzte Jahresgruppierung ist rechtszensiert und umfasst nur drei Jahre) und tragen die dichotomisierte Variable der Sorgen vor Arbeitsplatzverlust nach Schicht ab (für nach Ost- und Westdeutschland getrennte Analysen siehe im Anhang Abbildungen A1 und A2). Im Anschluss visualisieren

wir das Ausmaß der jährlichen Änderung zum jeweiligen Vorjahr als Indikator für die Sensibilität der Sorgenwahrnehmung. Hierzu berechnen wir die kumulativen Veränderungen der Abstiegsangst über die Jahre, ebenfalls abgetragen nach den Schichten.

Da wir die Entwicklung der Sorgen vor dem Arbeitsplatzverlust im Längsschnitt untersuchen, werden Random Effects-Regressionen eingesetzt. Damit kontrollieren wir sowohl für die Varianz zwischen den Individuen und Jahren als auch für die Varianz im individuellen Erwerbverlauf. Da die abhängige Variable ordinal skaliert ist, verwenden wir ein ordered probit-Verfahren, das eine normalverteilte latente Variable unterstellt (Stata-Prozedur „xtoprobit“). Wir schätzen Regressionen auf Basis von drei Beobachtungsfenstern. Die erste Regression umfasst die Jahre 1991 bis 2007, die zweite Regression den Zeitraum von 2008, dem Ausbruch der Finanzkrise, bis 2014, dem aufgrund der Datenlage letzten verfügbaren Jahr, und die dritte Regression den gesamten Beobachtungszeitraum 1991 bis 2014. Durch die Aufteilung in zwei separate Beobachtungsfenster können wir Trends in der Entwicklung der Sorgen identifizieren, die sich vor und nach dem Auftreten der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 voneinander unterscheiden und die sich in der Analyse des Gesamtzeitraums nicht zwingend zeigen müssen.⁷ Jede Regression enthält die Schichtzugehörigkeit der Befragten, das Befragungsjahr, Interaktionen aus Schicht und Befragungsjahr sowie die Kovariaten für schrittweise erweiterte Modelle (im Text werden nur die Endmodelle berichtet, für alle 3 Modelle siehe Tabellen A1 bis A3 im Anhang). Mit dem Interaktionsterm messen wir, inwiefern die Schichten eine im Vergleich zur Referenz (mittlere Mitte) stärkere Veränderung der Sorgen über die Zeit aufweisen. Durch das Hinzufügen der Interaktionsterme aus Schichtung und Befragungsjahr ändert sich jedoch die Bedeutung der jeweiligen Einzelprädiktoren. Die Schichtdummies geben nun den Übergang der jeweiligen Schicht vom ersten auf das zweite Betrachtungsjahr im Vergleich zur Referenz (mittleren Mitte) an, die Zeitvariable gibt den Zeiteffekt der Referenzschicht (mittlere Mitte) an, während die Interaktionsterme die durchschnittliche Sorgenentwicklung der einzelnen Schichten über die Jahre nach dem ersten zeitlichen Übergang im Vergleich zur Entwicklung der Sorgen der Referenzschicht anzeigen.

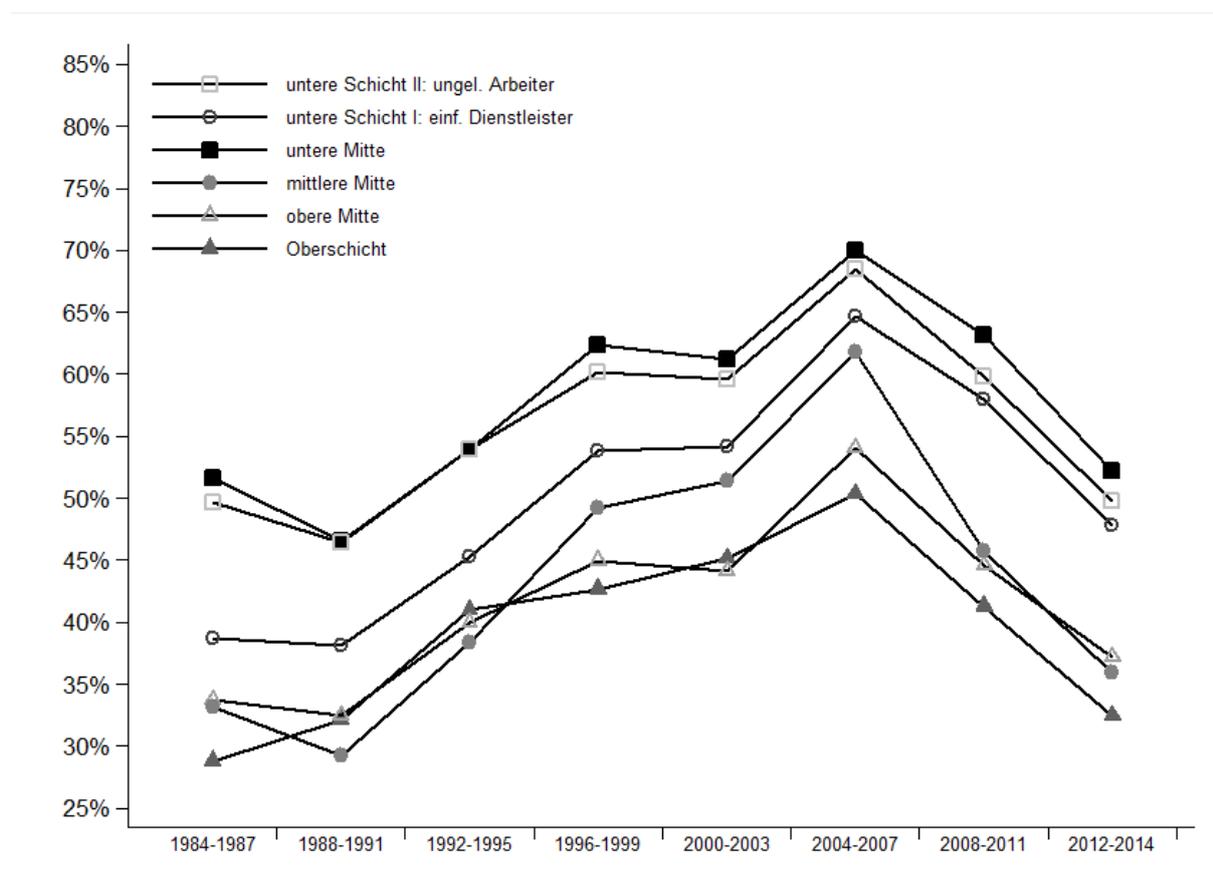
⁷ Da es sich um Panelregressionen mit Interaktionstermen aus Schichtung und Befragungsjahren handelt, können wir den Kriseneintritt nicht durch die Aufnahme von zusätzlichen Interaktionseffekten aus Dummy-Variable für die zeitlichen Perioden vor und nach der Krise von 2008 und den Schichten modellieren. Dies würde zu einem überkomplexen Modell führen: dadurch vervielfacht sich die Anzahl der Freiheitsgrade und die Interpretation der Ergebnisse würde stark erschwert.

5. Ergebnisse

5.1 Bivariate Ergebnisse

Abbildung 1 zeigt, wie sich das Niveau der Sorgen um die Arbeitsplatzsicherheit für alle Schichten in Gesamtdeutschland entwickelt hat.⁸ Blicken wir zunächst auf das absolute Niveau der Sorgen. Von der Periode 1984/1987 bis zur Periode 2004/2007 nimmt das Sorgenniveau in fast allen Schichten kontinuierlich zu. Danach, jedoch noch vor der Wirtschaftskrise, sinkt das Sorgenniveau in allen Schichten wieder deutlich ab. Überraschenderweise ist für die Periode 2008/2011 kein Kriseneffekt im Sinne eines großen Anstiegs der Sorgen erkennbar. In der letzten Periode 2012/2014 liegt das Sorgenniveau für fast alle Schichten nur knapp über dem Niveau der ersten (westdeutschen) Periode 1984/1987 und unterhalb des Niveaus der Periode nach der Wiedervereinigung.

Abbildung 1 Verlauf der Sorgen vor Arbeitsplatzverlust 1984 – 2014 Gesamtdeutschland



Anm.: Quelle: SOEP v31, 1984 – 2014 (gewichtet), relative Häufigkeiten basierend auf 257,399 Beobachtungen. Bis 1990 nur Westdeutschland.

⁸ Für nach West- und Ost getrennte Analysen siehe die Abbildungen A1 und A2 im Anhang.

Die jahresgenauen Werte in Tabelle 2 zeigen, dass die Trendumkehr je nach Schicht bereits 2005 bzw. 2006 einsetzte. Zudem ist erkennbar, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise in 2009 in allen Schichten durchaus zu einem Anstieg der Sorgen führte. Dieser fiel in der Oberschicht am stärksten aus, was möglicherweise den Verlust von risikohaltigen Geldvermögen (Aktien, Schuldverschreibungen) in dieser Schicht reflektiert. Der krisenbedingte Anstieg ist in allen Schichten aber so gering, dass er in Abbildung 1 aufgrund der gleitenden Jahresdurchschnitte nicht erkennbar ist. Zugleich zeigt Tabelle 2, dass die Zahl der sich sorgenden Personen im letzten Beobachtungsjahr 2014 teilweise wieder deutlich zunahm, mit Ausnahme der unteren Routineangestellten.⁹

Tabelle 2 Sorgen um Arbeitsplatzsicherheit nach Schichtung (relative Häufigkeiten)

Jahr	gesamt	Oberschicht	obere Mitte	mittlere Mitte	untere Mitte	untere Schicht I: einf. Dienstleister	untere Schicht II: ungelernete Arbeiter
1984	46.6	31.2	36.3	39.0	57.1	44.1	55.7
1985	40.4	28.2	32.9	33.2	52.3	36.8	45.3
1986	39.5	27.0	33.1	29.9	49.5	37.8	46.2
1987	40.1	28.8	32.6	30.6	47.3	35.6	50.8
1988	44.2	33.7	36.7	34.8	55.0	37.8	53.1
1989	35.0	25.6	28.6	26.1	41.0	36.9	42.2
1990	35.7	30.3	29.7	25.1	41.8	33.7	44.3
1991	41.8	37.3	35.0	31.0	48.6	42.4	47.0
1992	46.2	41.7	39.3	36.6	52.2	46.5	53.1
1993	43.4	37.8	37.0	35.5	49.5	42.8	50.3
1994	49.4	41.0	42.3	43.4	57.5	44.7	58.9
1995	48.1	43.5	41.5	38.0	57.1	47.3	53.9
1996	47.6	37.9	40.7	41.8	58.8	47.9	52.7
1997	56.6	47.9	50.1	54.0	64.2	59.0	62.5
1998	52.8	43.0	43.8	48.1	64.6	52.9	61.4
1999	53.8	41.6	44.9	51.9	61.9	55.7	64.3
2000	52.0	43.3	42.6	50.3	60.3	52.6	60.6
2001	46.6	39.3	37.9	44.7	55.9	47.0	53.2
2002	55.1	47.5	45.6	52.7	63.7	56.3	61.6
2003	58.6	51.9	51.4	58.4	65.3	60.8	62.6
2004	64.6	54.8	58.6	64.8	71.1	66.8	69.3
2005	64.5	53.8	55.7	65.2	72.5	64.7	71.9
2006	60.2	49.9	51.3	60.0	68.3	63.7	67.4
2007	58.6	43.7	50.9	57.3	68.1	63.6	65.4
2008	54.5	40.7	45.9	49.6	64.3	61.1	62.8
2009	57.2	48.1	49.9	49.8	66.9	65.0	62.8
2010	55.3	46.4	47.4	46.1	67.4	59.1	63.2
2011	42.6	30.7	35.6	37.2	53.9	47.1	50.6
2012	44.5	33.3	39.2	36.5	54.5	49.5	52.9
2013	41.3	31.9	35.5	34.0	50.0	47.6	48.5
2014	42.2	32.2	37.0	37.2	52.2	46.3	48.2

Anm.: Quelle: SOEP v31. 1984 – 2014 (gewichtet), relative Häufigkeiten basierend auf 257,399 Beobachtungen. Bis 1990 nur Westdeutschland.

⁹ Für den Verlauf des Sorgenniveaus in Ost- (ab 1991) und Westdeutschland (ab 1984) siehe die Abbildungen A1 und A2 im Anhang.

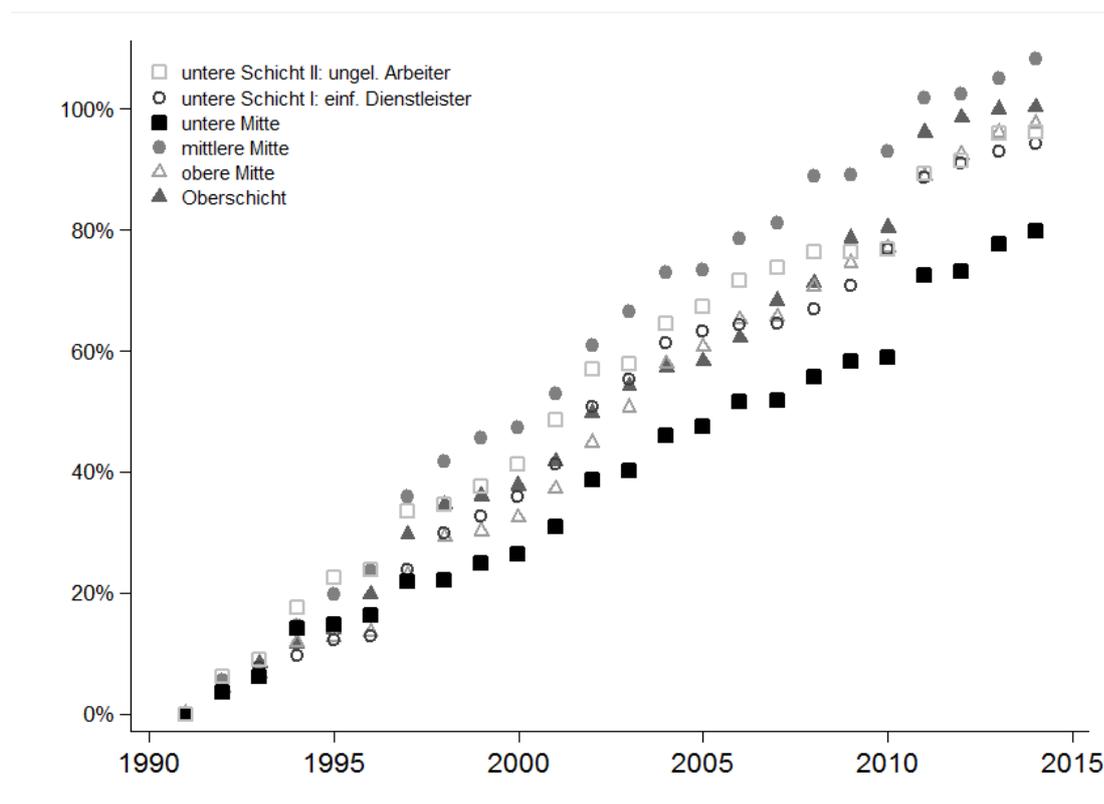
Weiterhin zeigt Abbildung 1 einen Stapeleffekt, der, mit einer Ausnahme, über den gesamten Zeitraum nahezu konstant bleibt. Die untere Schicht der ungelernten Arbeiter und die untere Mitte sorgen sich über den gesamten Zeitraum am häufigsten, gefolgt von der unteren Schicht der einfachen Dienstleister. Dagegen sorgen sich die Oberschicht und die obere Mitte in deutlich geringerem Maße. Die entscheidende Ausnahme vom Stapeleffekt ist die mittlere Mitte. In den ersten drei Perioden liegt ihr Sorgenniveau noch unter dem der oberen Mitte. Zwischen den Perioden 1996/1999 und 2004/2007 steigt ihre Abstiegsangst im Schichtvergleich am stärksten an, entfernt sich dabei von der oberen Mitte und nähert sich dem Sorgenniveau der unter ihr liegenden Schichten an.

Wie bei allen anderen Schichten kehrt sich der Trend ab Periode 2008/2011 auch in der mittleren Mitte um, und erneut mit der größten Dynamik: am Ende des Beobachtungszeitraums zeigt keine Schicht einen derartigen Rückgang der Verunsicherung wie die mittlere Mitte. Wie in Tabelle 2 zu erkennen ist, reagierte sie praktisch nicht auf die Finanz- und Wirtschaftskrise: die Werte für 2008 und 2009 sind nahezu identisch (ähnlich auch die untere Schicht der ungelernten Arbeiter). Im Jahr 2014 nimmt die Verunsicherung dann wieder leicht zu, und wieder ist es die mittlere Mitte, die mit 10,5 Prozent den stärksten Zuwachs im Vergleich zu 2013 aufweist.

Die Volatilitätsanalyse in Abbildung 2 zeigt die kumulierten prozentualen jährlichen Änderungen pro Schicht über alle Jahre des Beobachtungszeitraums hinweg. Wir sehen, dass in den ersten fünf Jahren des Beobachtungszeitraums die jährlichen Änderungen zwischen den Schichten ähnlich sind, sich aber danach auffächern. Weiterhin ist zu erkennen, dass das Verhältnis der jährlichen Änderungen zwischen den Schichten mehr oder weniger konstant ist. Die untere Mitte der gelernten Arbeiter weist über den gesamten Zeitraum die geringsten relativen Änderungen auf. Dies ist jedoch nicht als Entspannung, sondern als zeitliche Persistenz von Verunsicherung zu deuten, denn in dieser Schicht ist, wie Abbildung 1 zeigte, das Niveau der Sorgen am höchsten. Dagegen weist die untere Schicht der ungelernten Arbeiter trotz ihres ebenfalls hohen Sorgenniveaus relativ gleichbleibende jährliche Änderungen auf. Hier gibt es zwischen den einzelnen Jahren häufiger kleinere Oszillationen von Entspannung und Anspannung. Die kumulierten Änderungen aller anderen Schichten befinden sich zwischen diesen beiden Arbeiterschichten, mit zwei Ausnahmen: Die mittlere Mitte weist ab dem Jahr 1997 bis zum Ende des Zeitfensters die größte Summe der jährlichen Änderungen auf. Während dies bis 2005 den im Schichtvergleich relativ größeren Anstieg von Sorgen reflektiert, signalisieren die Änderungen ab 2006 den relativ stärksten Rückgang der Sorgen. Die zweite Ausnahme ist die Oberschicht, denn hier fällt das Sorgenniveau ab 2010 stärker ab als in den

anderen Schichten. Dies deuten wir als schichtspezifische Reaktion auf die Bewältigung der Finanzkrise und die Abwendung der Gefahr von Vermögensverlusten.

Abbildung 2 Volatilität der Sorge vor dem Arbeitsplatzverlust



Anm.: Quelle: SOEP v31, 1991 – 2014 (gewichtet), relative Häufigkeiten basierend auf 223,364 Beobachtungen.

Fazit: Die deskriptiven Analysen bestätigen unsere These der Sensibilität der mittleren Mitte. Während dieses Segment von Mitte der 1990er bis Mitte der 2000er Jahre – dem Zeitraum geringer Wachstumsraten, verfestigter Arbeitslosigkeit und der Ausbreitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen – zunehmend nervöser wurde, hat sich diese Nervosität bis 2014 weitgehend verflüchtigt. Die mittlere Mitte hat wieder Zuversicht gewonnen und hofft, so ist mit Schimank et al. (2014) zu vermuten, auf Statusgewinne. Unklar ist jedoch, warum die Finanz- und Wirtschaftskrise spurlos an ihr vorbeigegangen ist, zumal die Angehörigen der mittleren Mitte im Banken- und Versicherungssektor, einem von der Finanzkrise stark betroffenen Sektor, überproportional vertreten sind (Lengfeld & Hirschle 2009: 369). Allerdings wurde genau dieser Sektor in der Krise mit umfassender staatlicher Hilfe der Bundesregierung über den Bankenrettungsfonds SoFFin gestützt (FMSA 2016). Das medial breit vermittelte Wissen darüber könnte Angehörige der mittleren Mitte in diesem Sektor beruhigt haben.

Gleichzeitig sind die Angehörigen dieser Schicht auch stark in den Pflege- und Gesundheitsberufen wie im öffentlichen Dienst tätig; Sektoren, die nur marginal von der Krise betroffen waren.

5.2 Multivariate Ergebnisse

Tabelle 3 gibt die Ergebnisse der Random Effects Ordered Probit-Schätzungen wieder. Damit prüfen wir, ob der Befund der stärksten Sensibilität der Sorgen in der mittleren Mitte unter Berücksichtigung von erwerbsbezogenen Veränderungen und der soziodemografischen Komposition der Schichten stabil ist. Angesichts der deskriptiven Befunde erwarten wir, dass im Zeitraum von 1991 bis 2007 die Sorgen in der mittleren Mitte relativ zu allen anderen Schichten am stärksten gestiegen sind. Dagegen müsste sich in der Zeit von 2008 bis 2014 der Zeiteffekt drehen und die Sorgen der mittleren Mitte am stärksten rückläufig sein. Da es nicht unser Ziel ist, eine möglichst vollständige Erklärung für das Ausmaß und die Entwicklung der Sorgen zu finden, kommentieren wir nicht alle Effekte, sondern gehen nur auf die Haupteffekte von Zeit und Schichtung sowie auf die Interaktion aus Zeit und Schichtung ein.

Blicken wir zunächst auf die Ergebnisse für den Zeitraum von 1991 bis 2007.¹⁰ Die Koeffizienten für die Schichten zeigen an, dass sich die mittlere Mitte im Übergang von 1991 zu 1992 weniger sorgt als die anderen Schichten, mit Ausnahme der einfachen Dienstleister. Dieser Befund entspricht dem Niveauunterschied, der deskriptiv in Tabelle 2 zu erkennen war. Die Zeitvariable berichtet, dass das Sorgenniveau der mittleren Mitte 1992 bis 2007 ansteigt. Der Interaktionsterm aus Zeit und Schicht zeigt durchgehend negative Koeffizienten an. Dies bedeutet: der durchschnittliche Sorgenanstieg über die Zeit ist in allen Schichten geringer als in der mittleren Mitte. Dieser Effekt ist unter Kontrolle der soziodemografischen und erwerbsbezogenen Kovariaten, unter anderem der früheren individuellen Arbeitslosigkeit, der regionalen Arbeitslosenquote und der befristeten Beschäftigung, robust. Dies heißt, dass wir für die mittlere Mitte den stärksten Anstieg an Sorgen vorfinden. Dieser Befund unterstreicht unsere These, dass die Mittelschicht kein Monolith ist, sondern ein intern segmentiertes sozialstrukturelles Gebilde mit differenzierten Sichtweisen auf die Welt.

¹⁰ Wir haben die drei Modelle für den Zeitraum von 1991 bis 2007 ebenfalls mit der Referenzkategorie der unteren Schicht II, den ungelerten Arbeitern, gerechnet. Die Ergebnisse stimmen im Trend und in der Signifikanz mit denen von Lengfeld und Hirschle (2009) überein.

Tabelle 3 Determinanten der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes¹¹

		1991-2007		2008-2014		1991-2014	
		coef.	z	coef.	z	coef.	z
Schichten Referenz: mittlere Mitte (obere Routine- angestellte)	Oberschicht	0.158	(2,74)**	-0.493	(-9.12)***	0.051	(1.04)
	obere Mitte	0.166	(3.32)***	-0.286	(-6.00)***	0.017	(0.39)
	untere Mitte	0.380	(7.43)***	0.124	(2.33)*	0.180	(4.00)***
	untere Schicht I: einf. Dienstleister	0.079	(1.46)	-0.018	(-0.34)	-0.055	(-1.18)
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter	0.348	(6.91)***	0.067	(1.33)	0.136	(3.10)**
Periode	Jahr	0.043	(10.60)***	-0.104	(-10.74)***	0.004	(1.50)
Interaktion: Schichten * Jahr	Oberschicht	-0.034	(-6.44)***	0.536	(4.17)***	-0.015	(-4.81)***
	obere Mitte	-0.030	(-6.51)***	0.053	(4.60)***	-0.007	(-2.57)**
	untere Mitte	-0.023	(-4.98)***	0.028	(2.24)*	0.001	(0.20)
	untere Schicht I: einf. Dienstleister	-0.011	(-2.14)*	0.018	(1.44)	0.006	(2.02)*
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter	-0.023	(-4.95)***	0.037	(3.13)**	0.001	(0.47)
Demografie	Geschlecht (Frau = 1)	0.062	(3.14)**	0.083	(3.64)***	0.054	(3.44)***
	Alter	-0.005	(-6.02)***	-0.003	(-2.72)**	-0.003	(-5.14)***
	Kind < 14 Jahre in HH	0.031	(2.38)*	0.059	(3.39)***	0.025	(2.35)*
	Partner im HH	0.040	(2.35)*	-0.028	(-1.36)	0.013	(0.98)
	Partner erwerbstätig	-0.004	(-0.21)	0.117	(6.13)***	0.086	(6.51)***
	Wohnort (Ost-D = 1)	0.775	(26.33)***	0.311	(10.13)***	0.347	(17.23)***
Merkmale Berufstätigkeit	vorm. arbeitslos gewesen	0.156	(8.30)***	0.170	(5.98)***	0.186	(11.97)***
	befristeter Vertrag	0.190	(14.83)***	-0.473	(-24.33)***	0.007	(0.69)
	Teilzeittätigkeit	-0.207	(-11.12)***	-0.196	(-9.35)***	-0.159	(-11.13)***
	Betriebsgröße (>2.000)	-0.041	(-2.65)**	-0.095	(-5.19)***	-0.062	(-5.16)***
ALQ (Bundesebene)		0.018	(7.20)***	0.032	(7.95)***	0.056	(31.66)***
Branche (Referenz: andere Branchen)	Baugewerbe	-0.006	(-0.26)	0.037	(1.11)	-0.004	(-0.21)
	Öffentliche Verwaltung	-0.537	(-21.45)***	-0.781	(-26.03)***	-0.525	(-26.13)***
	Gesundheit	-0.289	(-11.24)***	-0.418	(-14.93)***	-0.311	(-15.86)***
	Kredit	-0.282	(-6.77)***	-0.181	(-3.66)***	-0.219	(-6.49)***
Threshold 1		0.333	(5.80)***	-0.566	(-8.20)***	0.418	(8.41)***
Threshold 2		2.061	(35.55)***	1.213	(17.47)***	2.101	(41.60)***
LogLikelihood		-111760.7		-67095.45		-179055.7	
N (Fälle)		23,463		26,794		41,120	
N (Beobachtungen)		133,492		83,359		216,851	

Anm.: Quelle: SOEP v31, eigene Berechnungen, nur Erwerbstätige ohne Personen in Berufsausbildung. Random Effects Ordered Probit Regression, berichtet werden Koeffizienten mit robusten Standardfehlern (z-Werte in Klammern), * p < .05; ** p < .01; *** p < .001.

¹¹ Die Modelle 1 bis 3 (EGP und Periode ohne und mit Interaktionsterm sowie mit den sozio-ökonomischen Hintergrundvariablen) finden sich für die drei Zeiträume im Anhang in den Tabellen A1 bis A3.

Anders sehen die Befunde für den Zeitraum 2008 bis 2014 aus. Hier zeigt die Schichtungsvariable an, dass sich die mittlere Mitte im Übergang von 2008 hin zu 2009, der heißen Phase der Krise, in höherem Maße sorgt als die Oberschicht und die obere Mitte, aber weniger als die untere Mitte. Zu den anderen Schichten besteht kein signifikanter Unterschied. Der negative Zeitkoeffizient gibt an, dass die Sorgen der mittleren Mitte von 2009 bis 2014 rückläufig sind. Entscheidend ist wieder der Interaktionsterm. Bis auf die einfachen Dienstleister sind die Koeffizienten aller Schichten signifikant positiv. Die Wahrscheinlichkeit des Rückgangs der Sorgen ist in der mittleren Mitte also größer als in den anderen Schichten. Auch dieses Ergebnis bestätigt die deskriptiven Befunde: auf den im Schichtvergleich stärksten, über 15 Jahre andauernden Anstieg der Abstiegsangst folgt in der mittleren Mitte die ebenfalls stärkste Entspannung.

Was bedeuten diese gegenläufigen Befunde des Sorgenverlaufs der beiden Beobachtungszeiträume, wenn man den gesamten Zeitverlauf von 1991 bis 2014 analysiert? Aus den bisherigen Analysen ist zu vermuten, dass sich die beiden gegenläufigen Trends aufheben. Die dritte Regression in Tabelle 3 zeigt, dass dies im Wesentlichen der Fall ist. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums weist die mittlere Mitte tendenziell ein geringeres Sorgenniveau auf als fast alle anderen Schichten; allerdings werden nur die Koeffizienten der unteren Mitte und der ungelerten Arbeiter signifikant. Die Zeitvariable zeigt nun keinen Anstieg für die mittlere Mitte mehr an. Der Interaktionsterm gibt an, dass die Sorgen der mittleren Mitte stärker zunehmen als in der Oberschicht und der oberen Mitte, aber weniger stark als bei den einfachen Dienstleistern. Mit anderen Worten: der besondere Verlauf der Sorgen in der mittleren Mitte ist aufgrund der Trendumkehr vor der Finanzkrise 2007 nicht mehr erkennbar.

6. Schluss

In diesem Aufsatz sind wir der Frage nachgegangen, wie sich die Statusverunsicherung („Abstiegsangst“) der Mittelschichten über einen bis zu 30 Jahre umfassenden Zeitraum einschließlich der Finanzkrise 2008 und der Folgejahre entwickelte. Unsere Diskussion des Forschungsstands hat ergeben, dass es zwar umfassende Belege für einen Anstieg der Verunsicherung in der Mitte der 1990er bis Mitte der 2000er Jahre gibt, nicht aber dafür, ob der Anstieg des Sorgenniveaus größer als bei den anderen Schichten war. Wir haben argumentiert, dass ohne den Nachweis des überproportionalen Anstiegs die These der zunehmenden Angst der Mitte vor dem sozialen Abstieg nicht haltbar ist. Den Grund für die Widersprüche zwischen den Studien haben wir auf unterschiedliche Operationalisierungen von Schichtung und

Statusverunsicherung zurückgeführt. Da diese Operationalisierungen zumeist ad hoc, ohne theoretische Herleitung, geschehen, haben wir eine berufsbezogene Konzeption von Status und Unsicherheitsempfinden vorgeschlagen. Mit Schimank und Kollegen (2014) haben wir argumentiert, dass es die mittlere Kapitalausstattung ist, die es der Mitte einerseits ermöglicht, dauerhaft in den Erhalt des Status zu investieren. Andererseits steht die Mitte unter Investitionsdruck, um einen möglichen Abstieg zu vermeiden. Auf dieser Basis haben wir mit Überlegungen John Goldthorpes` argumentiert, dass die Mitte keine homogene Schicht ist, sondern aus drei Schichtsegmenten besteht. Von diesen Segmenten reagiert nur die mittlere Mitte, die beruflich qualifizierten Angestellten in Dienstleistungsberufen mit gehobenen Routinetätigkeiten, mit erhöhter Sensibilität auf Veränderungen der ökonomischen Rahmenbedingungen. Verschlechtern sich diese, so nehmen die Statussorgen in der mittleren Mitte überproportional zu; verbessern sie sich, weicht ihre Unsicherheit dem Optimismus und der Hoffnung auf Statusverbesserung, und dies schneller als bei den anderen Segmenten der Mitte.

Diese Überlegungen haben wir in der These der Sensibilität der mittleren Mitte zugespitzt und anhand von Daten des SOEP über den Zeitraum von 1984 bis 2014 geprüft. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Sorgen vor dem Arbeitsplatzverlust, dem zentralen Indikator für Statusverunsicherung, in allen Schichten bis Mitte der 2000er Jahre zunahm, um danach wieder abzufallen. Auffällig ist, dass sowohl der lange Anstieg der Verunsicherung während des über 20 Jahre währenden Globalisierungszeitraums, als auch der anschließende drastische Rückgang in der mittleren Mitte stärker ausfiel als in allen anderen Schichten. Diese deskriptiven Befunde bestätigen sich in den multivariaten Analysen, in denen wir für erwerbsbezogene und demografische Merkmale kontrolliert haben.

Angesichts dieser Befunde lautet unser Fazit, dass die These der Abstiegsangst der Mittelschicht, die in den letzten Jahren populär war, revidiert werden muss. Zum einen ist die Mittelschicht gegen Ende unseres Beobachtungszeitraums alles andere als in „Panik“, um ein Wort von Theodor Geiger (1930) zu verwenden. Sie war sehr nervös, hat sich aber wieder entspannt. Zum anderen traf dieser besonders ausgeprägte Wechsel aus Anspannung und Entspannung nur auf das mittlere Segment der Mittelschichten zu. Sie – und nicht die Mittelschicht als solches – ist das sensible Zentrum der Gesellschaft; sie ist wie ein Seismograf, der auf Veränderungen in der ökonomischen Tektonik der deutschen Gesellschaft heftiger als andere Schichten reagiert.

Die Frage ist dann nur, warum dieser Seismograf in der Finanzkrise 2008 bis 2009 nicht mit einem erneuten Ausschlag der Abstiegsangst reagiert hat, so wie es die meisten anderen

Schichten taten, wenn auch nur schwach ausgeprägt. Darüber können wir nur spekulieren. Eine mögliche Erklärung ließe sich auf Basis der Referenzgruppenforschung formulieren. Dort wurde gezeigt, dass Unzufriedenheitsurteile die Folge des Vergleichs der sozialen Lage der Mitglieder einer Referenzgruppe sind, der sich der Urteilende zugehörig fühlt (klassisch hierzu die „American Soldier“-Studie von Stouffer et al. 1949). Diese Überlegung lässt sich für unseren Zusammenhang nutzen. Im Unterschied zu früheren Wirtschaftskrisen (Ölkrise 1973 und 1982, Rezessionen 1993 und 2001/2002) weitete sich die Finanzkrise 2008 in eine Krise der gemeinsamen Währung der Eurozoneländer aus. Wirtschaftliche Rezession, Instabilität der Bankensysteme und öffentliche Überschuldung haben die EU-Staaten Südeuropas an den Rand der Zahlungsunfähigkeit geführt. Da diese Zahlungsunfähigkeit die Stabilität der gemeinsamen Währung bedroht hatte, hat die Europäische Union unter anderem Rettungsfonds eingerichtet, in die Deutschland und andere wohlhabendere, von der Krise nur schwach betroffene Länder der Eurozone einzahlten bzw. für deren Kredite bürgten. Damit war die Finanzkrise für alle Betroffenen europäisch gerahmt, und die Qualitätsmedien berichteten umfassend über die soziale Lage der Bevölkerungen in den Krisenländern. Wir vermuten, dass das Ausbleiben der Abstiegsangst der Deutschen in der Krise maßgeblich auf Basis des sozialen Vergleichs mit der wirtschaftlichen Lage der Menschen in den Krisenländern erfolgte. Vereinfacht gesagt: wenn es Menschen, die man unter dem Dach der europäischen Union und des EU-Staatsbürgerstatus zu einem gewissen Grad als Gleiche anerkennt, viel schlechter geht als einem selbst, macht man sich um die eigene, objektiv bessere wirtschaftliche Lage möglicherweise weniger Sorgen.¹²

Muss man sich angesichts des derzeitigen niedrigen Niveaus der Abstiegsangst nun keine Sorgen mehr um die Mittelschicht machen? Dass dies ein Fehlschluss wäre, kann man mit einem historischen Vergleich begründen. Der bereits zitierte Theodor Geiger hat schon 1930 erkannt, dass es die Mittelschichten sein würden, die dem Nationalsozialismus in der Weimarer Republik den Weg an die Macht ebneten. Der wichtigste Grund dafür sei, dass es den von Geiger so bezeichneten „Mittelständen“ an einer historisch gewachsenen ideologischen Verankerung im politischen Spektrum fehlte. In der damals noch jungen Mitte glaube man nicht an Ideologien, sondern an denjenigen, dessen Versprechen auf eine bessere wirtschaftliche Zukunft gerade am glaubhaftesten sei: „Es sind nicht die grossen Ströme des Zeitdenkens, von denen die Mittelstände sich fortreißen lassen – es sind Sorgen und Lebensangst, die sie drücken. Jahre hindurch hat der Mittelständler den Kopf geduckt oder für Sonderinteressen zu

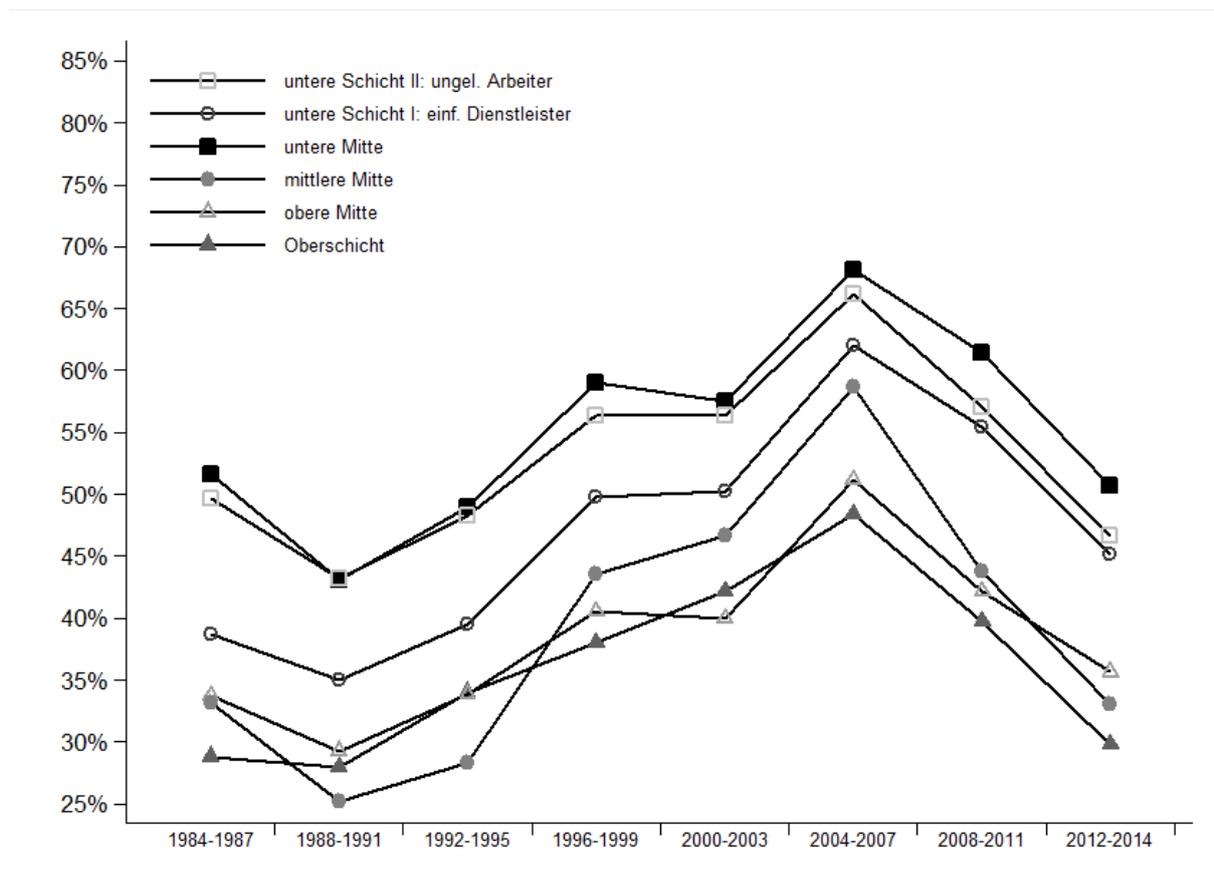
¹² Für den umgekehrten Fall der relativen Deprivation der schlechter Gestellten in der Europäischen Union haben Delhey und Kohler (2006) Evidenz erbracht. Sie konnten nachweisen, dass ein Teil der Unzufriedenheit von Südeuropäern auf Basis des Vergleichs mit anderen europäischen Nationen zustande kam.

retten gesucht, was zu retten war; er hat bei dieser Partei und bei jener hospitiert, und es ging immer schlechter. Die Nutzlosigkeit seiner Parteiensplitterung hat er eingesehen“ (Geiger 1930: 648). Diese Einsicht führe, so Geiger, weiter, direkt zur Unterstützung der NSDAP, was historisch schließlich auch eintraf.

Nun ist 2016 nicht 1930, und weder ist eine Weltwirtschaftskrise noch eine mit Weimar vergleichbare politische Systemkrise in Sicht. Dennoch kann man angesichts der Häufigkeit, mit der als „Krise“ bezeichnete Ereignisse – Eurokrise 2008ff., Flüchtlingskrise 2015/16, „Brexit-Krise“ 2016 – Einzug in der jüngeren Vergangenheit halten, nicht sicher sein, ob die mittlere Mitte darauf in näherer Zukunft nicht wieder mit Verunsicherung reagiert. Die zuletzt deutlich gesunkene politische Unterstützung für die vormals großen Volksparteien und die massiven politischen Erfolge einer rechtspopulistischen Partei bei Landtagswahlen 2015 und 2016 könnten auf diesen Anstieg von Verunsicherung hindeuten. Da die von uns analysierte Datenreihe mit dem Jahr 2014 endet, wird deutlich, dass die wissenschaftliche Beobachtung der Mittelschichten auch in Zukunft eine zentrale Aufgabe soziologischer Aufklärung ist.

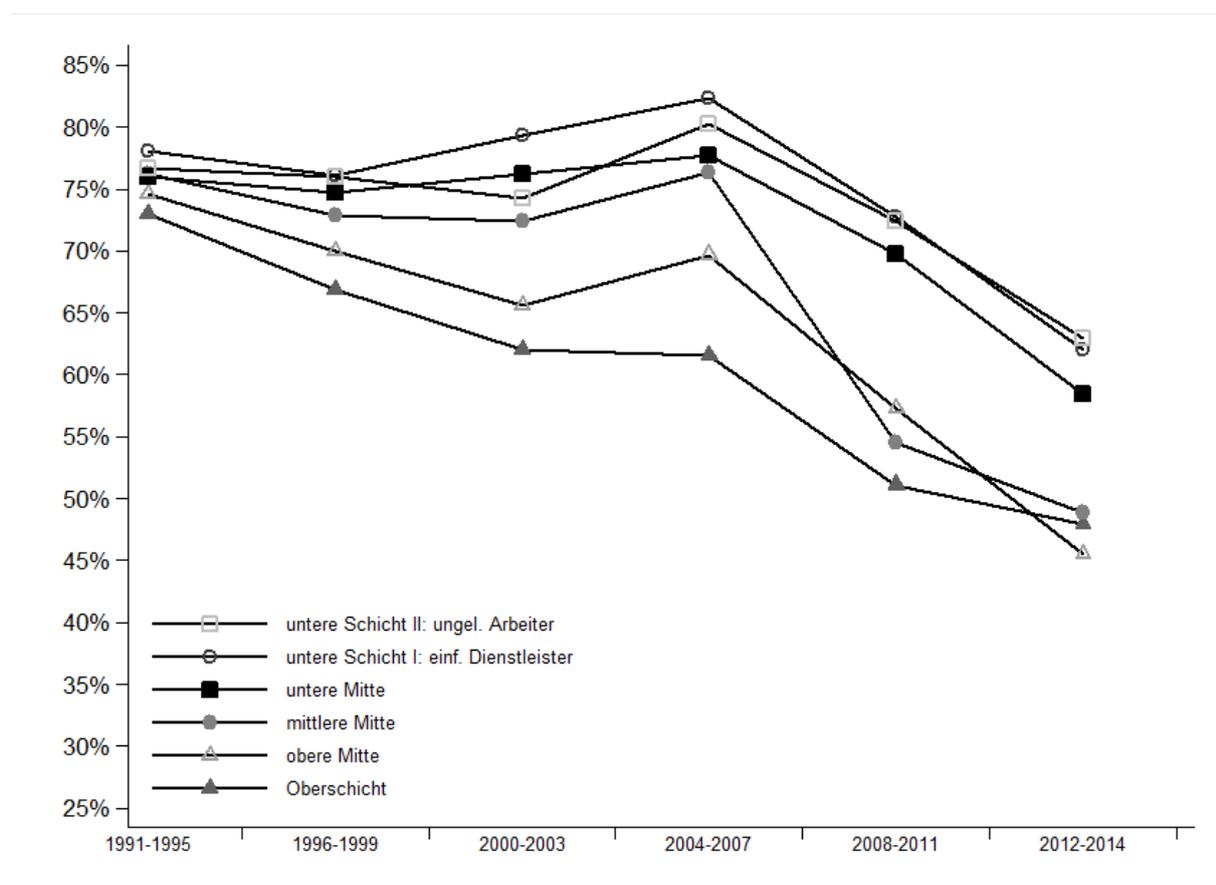
Anhang

Abbildung A1. Deskriptiver Verlauf 1984 – 2014 Westdeutschland



Anm.: Quelle: SOEP v31, 1984 – 2014 (gewichtet), relative Häufigkeiten basierend auf 204,832 Beobachtungen.

Abbildung A2. Deskriptiver Verlauf 1991 – 2014 Ostdeutschland



Anm.: Quelle: SOEP v31, 1991 – 2014 (gewichtet), relative Häufigkeiten basierend auf 58,198 Beobachtungen.

Tabelle A1. Determinanten der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes (1991 - 2007)¹³

		Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		coef.	z	coef.	z	coef.	c
Schichten	Oberschicht	-0.084	(-2.77)**	0.185	(3.12)**	0.185	(3.23)***
Referenz:	obere Mitte	-0.058	(-2.19)*	0.179	(3.47)***	0.195	(3.90)***
mittlere Mitte (obere Routine- angestellte)	untere Mitte	0.290	(10.16)***	0.442	(8.47)***	0.465	(9.14)***
	untere Schicht I: einf. Dienstleister	0.060	(2.08)*	0.133	(2.38)*	0.176	(3.27)***
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter	0.227	(8.20)***	0.396	(7.62)***	0.429	(8.54)***
Periode	Jahr	0.024	(17.17)***	0.042	(10.27)***	0.042	(10.33)***
Interaktion: Schichten * Jahr	Oberschicht			-0.030	(-5.50)***	-0.032	(-5.98)***
	obere Mitte			-0.027	(-5.62)***	-0.029	(-6.24)***
	untere Mitte			-0.017	(-3.53)***	-0.022	(-4.54)***
	untere Schicht I: einf. Dienstleister			-0.008	(-1.58)	-0.009	(-1.67)
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter			-0.019	(-4.04)***	-0.021	(-4.51)***
Demografie	Geschlecht (Frau = 1)					0.001	(0.03)
	Alter					-0.005	(-6.83)***
	Kind < 14 Jahre in HH					0.033	(2.50)*
	Partner im HH					0.043	(2.50)*
	Partner erwerbstätig					-0.005	(-0.25)
	Wohnort (Ost-D = 1)					0.780	(26.19)***
Merkmale Berufstätigkeit	vorm. arbeitslos gewesen					0.157	(8.32)***
	befristeter Vertrag					0.174	(13.59)***
	Teilzeittätigkeit					-0.211	(-11.22)***
	Betriebsgröße (>2.000)					-0.689	(-4.46)***
ALQ (Bundesebene)						0.016	(6.37)***
Branche (Referenz: andere Bran- chen)	Baugewerbe						
	Öffentliche Verwaltung						
	Gesundheit						
	Kredit						
Threshold 1		0.084	(3.09)**	0.243	(5.37)***	0.430	(7.53)***
Threshold 2		1.811	(64.35)***	1.971	(42.90)***	2.162	(37.37)***
LogLikelihood		-113739,1		-113691,9		-112154	
N (Beobachtungen)		133,492		133,492		133,492	

Anm.: Quelle: SOEP v31, 1991 – 2007, eigene Berechnungen, N (Fälle) = 23,463, nur Erwerbstätige ohne Personen in Berufsausbildung. Random Effects Ordered Probit Regression, berichtet werden Koeffizienten mit robusten Standardfehlern (z-Werte in Klammern), * p < .05; ** p < .01; *** p < .001.

¹³ Die Brancheneffekte aus Modell 4 – hier angedeutet ohne Werte – finden sich im Text in Tabelle 3.

Tabelle A2. Determinanten der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes (2008 - 2014)¹⁴

		Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		coef.	z	coef.	z	coef.	z
Schichten	Oberschicht	-0.198	(-5.66)***	-0.389	(-7.24)***	-0.427	(-7.93)***
Referenz:	obere Mitte	-0.037	(-1.21)	-0.216	(-4.54)***	-0.218	(-4.61)***
mittlere Mitte (obere Routine- angestellte)	untere Mitte	0.456	(13.24)***	0.344	(6.60)***	0.293	(5.57)***
	untere Schicht I: einf. Dienstleister	0.244	(7.26)***	0.174	(3.26)***	0.188	(3.54)***
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter	0.418	(13.06)***	0.296	(5.95)***	0.254	(5.12)***
Periode	Jahr	-0.093	(-28.53)***	-0.131	(-13.64)***	-0.106	(-10.96)***
Interaktion: Schichten * Jahr	Oberschicht			0.059	(4.57)***	0.057	(4.45)***
	obere Mitte			0.055	(4.78)***	0.054	(4.74)***
	untere Mitte			0.035	(2.77)**	0.033	(2.62)**
	untere Schicht I: einf. Dienstleister			0.022	(1.65)	0.019	(1.48)
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter			0.037	(3.17)**	0.037	(3.17)**
Demografie	Geschlecht (Frau = 1)					-0.018	(-0.79)
	Alter					-0.004	(-4.59)***
	Kind < 14 Jahre in HH					0.058	(3.29)***
	Partner im HH					-0.023	(-1.11)
	Partner erwerbstätig					0.119	(6.17)***
	Wohnort (Ost-D = 1)					0.305	(9.73)***
Merkmale Berufstätigkeit	vorm. arbeitslos gewesen					0.169	(5.89)***
	befristeter Vertrag					-0.432	(-22.16)***
	Teilzeittätigkeit					-0.204	(-9.64)***
	Betriebsgröße (>2.000)					-0.121	(-6.54)***
ALQ (Bundesebene)						0.030	(7.29)***
Branche (Referenz: andere Bran- chen)	Baugewerbe						
	Öffentliche Verwaltung						
	Gesundheit						
	Kredit						
Threshold 1		-1.605	(-22.43)***	-0.145	(-3.59)***	-0.387	(-5.61)***
Threshold 2		0.171	(2.41)*	1.63	(39.62)***	1.398	(20.10)***
LogLikelihood		-68287,83		-68268,66		-67576,67	
N (Beobachtungen)		83,359		83,359		83,359	

Anm.: Quelle: SOEP v31, 2008 – 2014, eigene Berechnungen, N (Fälle) = 26,794, nur Erwerbstätige ohne Personen in Berufsausbildung. Random Effects Ordered Probit Regression, berichtet werden Koeffizienten mit robusten Standardfehlern (z-Werte in Klammern), * p < .05; ** p < .01; *** p < .001.

¹⁴ Die Brancheneffekte aus Modell 4 – hier angedeutet ohne Werte – finden sich im Text in Tabelle 3.

Tabelle A3. Determinanten der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes (1991 - 2014)¹⁵

		Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		coef.	z	coef.	z	coef.	z
Schichten	Oberschicht	-0.092	(-3.92)***	0.068	(1.35)	0.076	(1.52)
Referenz:	obere Mitte	-0.034	(-1.64)	0.043	(0.97)	0.042	(0.97)
mittlere Mitte (obere Routine- angestellte)	untere Mitte	0.297	(13.01)***	0.185	(4.09)***	0.251	(5.59)***
	untere Schicht I: einf. Dienstleister	0.115	(5.09)***	-0.011	(-0.23)	0.035	(0.76)
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter	0.246	(11.20)***	0.150	(3.36)***	0.205	(4.64)***
Periode	Jahr	-0.009	(-11.30)***	-0.012	(-4.86)***	0.002	(0.69)
Interaktion: Schichten * Jahr	Oberschicht			-0.012	(-3.58)***	-0.013	(-4.16)***
	obere Mitte			-0.005	(-1.92)	-0.006	(-2.01)*
	untere Mitte			0.009	(3.18)***	0.003	(1.05)
	untere Schicht I: einf. Dienstleister			0.010	(3.16)**	0.008	(2.76)**
	untere Schicht II: ungelernte Arbeiter			0.007	(2.47)*	0.004	(1.34)
Demografie	Geschlecht (Frau = 1)					-0.014	(-0.90)
	Alter					-0.004	(-6.20)***
	Kind < 14 Jahre in HH					0.026	(2.47)*
	Partner im HH					0.018	(1.27)
	Partner erwerbstätig					0.087	(6.50)***
	Wohnort (Ost-D = 1)					0.342	(16.77)***
Merkmale Berufstätigkeit	vorm. arbeitslos gewesen					0.183	(11.77)***
	befristeter Vertrag					0.007	(0.72)
	Teilzeittätigkeit					-0.164	(-11,35)***
	Betriebsgröße (>2.000)					-0.084	(-6,89)***
ALQ (Bundesebene)						0.055	(31,01)***
Branche (Referenz: andere Bran- chen)	Baugewerbe						
	Öffentliche Verwaltung						
	Gesundheit						
	Kredit						
Threshold 1		-0.061	(-2.74)**	-0.094	(-2.41)*	0.513	(10.30)***
Threshold 2		1.612	(69.87)***	1.581	(40.28)***	2.199	(43.48)***
LogLikelihood		-181964.9		181868.4		-179670.2	
N (Beobachtungen)		216,851		216,851		216,851	

Anm.: Quelle: SOEP v31, 1991 – 2014, eigene Berechnungen, N (Fälle) = 41,120, nur Erwerbstätige ohne Personen in Berufsausbildung. Random Effects Ordered Probit Regression, berichtet werden Koeffizienten mit robusten Standardfehlern (z-Werte in Klammern), * p < .05; ** p < .01; *** p < .001.

¹⁵ Die Brancheneffekte aus Modell 4 – hier angedeutet ohne Werte – finden sich im Text in Tabelle 3.

Tabelle A4. Variablenbeschreibung SOEP 1984 - 2014

Bezeichnung	Originalskalierung	Rekodierung	a.M. (SD)	Rel. Häufigkeiten
Abhängige Variable				
Sorge um Arbeitsplatzverlust	1 – große Sorgen; 2 – einige Sorgen; 3 – keine Sorgen	0 – keine Sorgen; 1 – einige Sorgen; 2 – große Sorgen		47.7 % 37.9 % 14.4 %
Unabhängige Variablen				
Berufsklassen nach Erikson/Goldthorpe/Portocarero (EGP)	1 – Obere Dienstklasse; 2 – Untere Dienstklasse; 3 – Qualifizierten Routinetätigkeiten; 4 – Einfache Routinetätigkeiten; 5 – Selbstständig mit Angestellten; 6 – Selbstständig ohne Angestellte; 7 – Gelernte Arbeiter; 8 – Ungelernte Arbeiter; 9 – Selbstständige Farmer; 10 – nicht arbeitend – ohne Anstellung; 11 – nicht arbeitend - Rentner	1 – Obere Dienstklasse (Oberschicht) 2 – Untere Dienstklasse (Obere Mitte) 3 – Gehobene Routineangestellte (Mittlere Mitte) 4 – Untere Routineangestellte (Unterschicht I: einfache Dienstleister) 5 – Gelernte Arbeiter (Untere Mitte) 6 – Ungelernte Arbeiter (Unter Schicht II: ungelernete Arbeiter)		13.1 % 23.1 % 11.0 % 12.5 % 18.1 % 22.2 %
Periode	1991-2014	Bivariat: Zusammenfassung von je vier Perioden. Multivariat: 0 – 1991, 1 – 1992 (...) 23 – 2014 bzw. 0 – 2008, 1 – 2009 (...) 6 – 2014		
Geschlecht		0 = männlich; 1 = weiblich		1 = 47.3 %
Alter		offen	41.47 (10.79)	
Kinder unter 14 Jahren im Haushalt		0 = nein; 1 = ja		1 = 45.5 %
Partner im Haushalt		0 = nein; 1 = ja		1 = 76.8 %
Partner erwerbstätig		0 = nein/kein Partner; 1 = ja		1 = 7.4 %
Wohnort		0 = West-D; 1 = Ost-D		1 = 23.5 %
Teilzeittätigkeit		0 = nein; 1 = ja		1 = 25.5 %
Betriebsgröße		0 – Betrieb mit weniger als 2.000 Mitarbeitern; 1 – Betrieb mit mehr als 2.000 Mitarbeitern		1 = 23.6 %
befristeter Vertrag		0 = nein; 1 = ja		1 = 42.3 %
vorm. arbeitslos gewesen		0 = nein; 1 = ja		1 = 5.3 %
Arbeitslosigkeitsraten auf Bundelanebene	Offen kodiert (in Prozent)		9.98 (4.32)	
Branchen	Branchen nach NACE	0 – alle anderen Branchen; 1 – Baugewerbe; 2 – Öffentliche Verwaltung/ Erziehung; 3 – Gesundheitsbranche; 4 - Kredit-/Versicherungsbranche		62.3 % 6.5 % 15.4 % 12.0 % 3.8 %

Anm.: Quelle: SOEP v31, 1991 – 2014, eigene Berechnungen basierend auf dem Gesamtzeitraum von 1991 bis 2014, N (Fälle) = 49,102, nur Erwerbstätige ohne Personen in Berufsausbildung.

Literaturverzeichnis

- BA, 2016: Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf. Tabelle 2.1.1. Bundesagentur für Arbeit (BA): Nürnberg.
- Böhnke, P., 2005: Teilhabechancen und Ausgrenzungsrisiken in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte 37: 31–36.
- Burkhardt, C., M.M. Grabka, O. Groh-Samberg, Y. Lott, & S. Mau, 2013: Mittelschicht unter Druck? Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Burzan, N., S. Kohrs & I. Küsters, 2014: Die Mitte der Gesellschaft: Sicherer als erwartet? Weinheim: Beltz Juventa.
- Delhey, J., Kohler, U., 2006: From Nationally Bounded to Pan-European Inequalities? On the Importance of Foreign Countries as Reference Groups. *European Sociological Review*, 22: 125-140.
- DeStatis, 2016: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Bruttoinlandsprodukt ab 1970. Vierteljahres- und Jahresergebnisse. 1. Vierteljahr 2016. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Erikson, R., J.H. Goldthorpe & L.H. Portocarero, 1979: Intergenerational Class Mobility in Three Western European Societies: England, France and Sweden. *The British Journal of Sociology* 30: 415–441.
- Erlinghagen, M., 2010: Langfristige Entwicklung der Beschäftigungsunsicherheit in Deutschland. IAQ-Report 02.
- Esser, H., 1999: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- FMSA, 2016: Bundesanstalt für Finanzierungsstabilisierung: Finanzmarktstabilisierungsfonds SoFFin (http://www.fmsa.de/de/oeffentlichkeit/c_soffin/index.html; Download am 7.7.2016).
- Geiger, T., 1930: Panik im Mittelstand. *Die Arbeit, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde* 10: 637–654.
- Goldthorpe, J.H., 2000: On sociology. Numbers, narratives, and the integration of research and theory. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Grabka, M.M. & J. Frick, 2008: Schrumpfende Mittelschicht - Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? *DIW Wochenbericht* 10/2008.
- Grabka, M.M., J. Goebel, C. Schröder & J. Schupp, 2016: Schrumpfender Anteil an BezieherInnen mittlerer Einkommen in den USA und Deutschland. *DIW Wochenbericht* 18/2016.
- Lengfeld, H. & J. Hirschle, 2009: Die Angst der Mittelschicht vom sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984 - 2007. *Zeitschrift für Soziologie* 38: 379–398.
- Mau, S., 2012: Lebenschancen - Wohin driftet die Mittelschicht? Berlin: Suhrkamp.
- Nieboer A.P. & S. Lindenberg, 2002: Substitution, buffers and subjective well-being: a hierarchical approach. S. 175 – 198 in: E. Gullone & R. Cummins (Hrsg.), *The Universality of Subjective Well-Being Indicators*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Ormel, J., S. Lindenberg, N. Steverink & L. M. Verbrugge, 1999: Subjective Well-Being and Social Production Functions. *Social Indicators Research* 46: 61–90.
- Schimank, U., 2015: Lebensplanung!? Biografische Entscheidungspraktiken irritierter Mittelschichten. *Berliner Journal für Soziologie* 25: 7-31.
- Schimank, U., S. Mau & O. Groh-Samberg, 2014: Statusarbeit unter Druck? Zur Lebensführung der Mittelschichten. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schöneck, N. M., S. Mau & J. Schupp, 2011: Gefühlte Unsicherheit. Deprivationsängste und Abstiegssorgen der Bevölkerung in Deutschland. *SOEPpapers* 428.
- Stouffer, S.A., E.A. Suchman, C. Leland, S. DeVinney & R.M. Williams Jr., 1949: *Studies in Social Psychology in World War II: The American Soldier*. Vol. 1. Princeton: Princeton University Press.
- Wagner G., J.R. Frick & J. Schupp, 2007: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch* 127: 139-169.